

**Helmut Donat, Adolf Wild (Hrsg.): Carl von Ossietzky. Republikaner ohne Republik.- Bremen: Donat & Temmen 1986, 112 S., DM 18,-**

Am 23. November 1936 errang das 'andere Deutschland' einen moralischen Sieg: Der Friedensnobelpreis für 1935 ging an ein Opfer des nationalsozialistischen Terrors, einen "Märtyrer der Friedensidee" (Thomas Mann), an den Konzentrationslager-Häftling Carl von Ossietzky, der für sein unerbittliches und mutiges Eintreten für Demokratie und gegen Faschismus, für Pazifismus und gegen Militarismus grausame Verfolgungen erdulden mußte.

Die Auszeichnung Ossietzkys war das Ergebnis einer eineinhalbjährigen Kampagne, die der von Helmut Donat und Adolf Wild herausgegebene und eingeleitete Band 'Carl von Ossietzky. Republikaner ohne Republik' nachzeichnet. Willy Brandt, der damals in Norwegen im Exil lebte, berichtet von seinen Bemühungen für Ossietzky, seiner Einflußnahme auf die norwegischen und schwedischen Sozialdemokraten; der Pazifist Ludwig Wolf kommt mit einer 1947 verfaßten Würdigung Ossietzkys zu Wort, und Lothar Wieland faßt die wesentlichen Stationen der Friedensnobelpreiskampagne zusammen. Außerdem druckt der Band drei 1920 und 1921 geschriebene und bislang in der Bundesrepublik nicht veröffentlichte Artikel Ossietzkys für die 'Neue Schweizer Zeitung' ab, in denen er sich für Abrüstung einsetzte und vor der Gefährdung der jungen deutschen Republik durch das Anwachsen der Reaktion warnte.

Die Kampagne für Ossietzky, der wie so viele Gegner des Nationalsozialismus in der Nacht des Reichstagsbrandes verhaftet und einige Wochen später in ein Konzentrationslager eingeliefert wurde, ging von Freunden und Mitarbeitern des Publizisten in der 'Weltbühne' und der Liga für Menschenrechte aus (Hilde Walter, Hellmut von Gerlach, Kurt Großmann) und erweiterte sich rasch zu einer Bewegung gegen den Terror des nationalsozialistischen Regimes. Zahlreiche Politiker und Schriftsteller aus vielen Ländern unterstützten die Kandidatur Ossietzkys, die die nationalsozialistische Führung zu hintertreiben trachtete. Es erforderte eine lange, mühsame Überzeugungsarbeit, bis sich das Osloer Nobelpreiskomitee entschloß, einen der prominentesten Konzentrationslager-Häftlinge auszuzeichnen und damit gleichzeitig die nationalsozialistische Diktatur vor der Weltöffentlichkeit zu verurteilen.

Das Nobelkomitee hatte sich damit zu einer mutigen Haltung, zu einer Parteinahme, die auf Widerstände stieß, durchgerungen, was in der Geschichte der Friedensnobelpreise, die von einem bürgerlichen, vom norwegischen Parlament gewählten Gremium vergeben werden, durchaus nicht selbstverständlich war.

Anscheinend blieb die Kandidatur Ossietzkys innerhalb des Komitees bis zum Schluß umstritten; Brandt und Wieland gehen kurz darauf ein, geben aber keine Erläuterungen. Die Beratungen des Nobelpreiskomitees unterliegen der Geheimhaltung, jedoch lassen die im betreffenden Zeitraum bestehenden politischen Konstellationen und Auffassungen Rückschlüsse auf den Entscheidungsprozeß zu. Eine Brüskierung der nationalsozialistischen Regierung stand 1936 im Gegensatz zu der von den Westmächten betriebenen Appeasement-Politik; viele Zeitgenossen

erkannten nicht, daß die braunen Machthaber Demokratie und Menschenrechte mit Füßen traten und auf einen Krieg abzielten, und die ätzende Kritik von Ossietzky kam vielen als zu extrem vor (Egil Aarvik, der jetzige Vorsitzende des Nobelpreiskomitees, gab 1986 in seiner Rede zur Verleihung des Friedensnobelpreises an den jüdisch-amerikanischen Schriftsteller Elie Wiesel, in der er auch kurz auf Ossietzky einging, eine ähnliche Einschätzung des politischen Klimas der dreißiger Jahre).

Der überzeugte Republikaner und Pazifist Ossietzky trat offensiv für den Erhalt der jungen Republik ein, für die Verwirklichung der demokratischen Verfassung und für die Verhinderung eines weiteren Krieges. Notgedrungen bekämpfte er deshalb in seinen scharfsinnigen Artikeln und als mutiger Herausgeber der 'Weltbühne' die Macht der Militärs, den weitverbreiteten Geist des Militarismus, die geheimen Aufrüstungen, was ihm mehrere Verurteilungen, eine sogar wegen Landesverrats, eintrug, die Klassenjustiz und die defensive Haltung der Parteien angesichts des Anwachsens der nationalsozialistischen Bewegung.

Der vorliegende Band stellt wesentliche Stationen von Ossietzkys Wirken und Leben vor, läßt aber einige Erläuterungen vermissen. Es ist z.B. heute wohl nicht mehr allgemein bekannt, was sich hinter der Bezeichnung 'Schwarze Reichswehr' verbarg, und eine Publikation, die gerade den Pazifisten Ossietzky ehrt, sollte erklären, was es mit seiner "zwiespältige(n) Beziehung zur organisierten Friedensbewegung" (S. 72) auf sich hatte.

Die Erinnerung an Ossietzky, der für seinen Widerstand gegen Krieg und Faschismus mit seinem Leben bezahlen mußte, und an den hier kaum gewürdigten 50. Jahrestag seiner Auszeichnung mit dem Friedensnobelpreis erscheint mir gerade in unserer Zeit geboten, in der die verhängnisvolle These umgeht, Frieden mit immer mehr Waffen zu schaffen, in der einige Historiker durch Aufrechnung und Vergleich die nationalsozialistischen Verbrechen, die Ermordung von Millionen von Juden, herunterspielen, und in der die kritische Arbeit Ossietzkys und der 'Weltbühne' immer noch oder schon wieder als zersetzend gilt.

Petra Gallmeister